

entwickelte Kunst ist westlichen Ursprungs, insofern ihre technischen und stilistischen Vorstufen in der Bükker Kultur Oberungarns gefunden worden sind und gleichwertige Parallelen in der oberen Theiß-Kultur oder in einem weiter ausgedehnten Gebiete zwischen diesem Flußtal und dem jenseits der Karpathen gelegenen Vierstromland des Sereth-Pruth-Dnjeſtr-Dnjepr noch zu suchen wären, während in der südlich verbreiteten Theiß-Kultur, einschließlich der Lengyelstufe, die Gefäßmalerei schon abseits der für Cucuteni maßgebenden Entwicklung liegt. Im Ostkreise ist Cucuteni mit seiner Gefäßmalerei, die sich durch die Stufen A, A—B und B bis zum Verfall lückenlos verfolgen läßt, als ein sicherer Führer für die Beurteilung der Kunstleistung in den verwandten Nachbariedlungen erwachsen.“

Jacob = Friesen.

Schneider, Max. Die Urkeramiker. Entstehung eines mesolithischen Volkes und seiner Kultur. 8°. X und 360 Seiten mit 101 Abbildungen im Text, Leipzig 1932, Curt Rabitzsch.

In erfreulichem Maße wächst die Zahl der mesolithischen Fundstellen, damit aber auch in ebenso unerfreulichem Maße die Behandlung jeder Privatsammlung in einer Art, als ob sie die bedeutendste wäre, die je aufgedeckt ist. In dem Rhinluch, der westlichen Fortsetzung des havelländischen Luchs, hat der Verfasser eine zweifellos sehr schöne mesolithische Station entdeckt. Hätte er sie in einem kurzen klaren Aufsatz veröffentlicht, würden ihm alle dafür dankbar sein. So konstruiert er aber gleich ein neues mesolithisches Volk, die Urkeramiker, und behandelt deren Entstehen und Kultur. Die vom Verfasser gefundene „Bisfenkeramik“, die sonst allgemein als „Mattenkeramik“ bezeichnet wird, muß ausgerechnet im Rhinluch entstanden sein und noch dazu schon im Mesolithikum. Dabei soll das Rhinluch „im Mesolithikum die äußerste Nordfront einer vom Süden her vordringenden einheitlichen Volksmasse der Rlingenkultur gewesen sein, die ständig mit Eisföhlung (dieser herrliche Ausdruck ist wohl der militärischen Tuchföhlung nachgebildet?) etappenweise, wahrscheinlich schon vom Aurignacien an vorrückte und deren Grenzmark heute schon deutlich im Aurignacien-Magdalénien zwischen dem Tiener Bruch und den südwestbrandenburgischen Havelseen gelegen hat.“ Um solche Behauptungen aufzustellen, sind die mesolithischen Fundstätten in Deutschland denn doch noch zu gering.

Gerade diese Arbeit, die das gesamte Mesolithikum und zum Teil auch das Paläolithikum überblicken will und es doch nur durch die eng begrenzte Brille eines Lokalforschers sieht, zeigt, wie nötig es ist, daß das gesamte deutsche Material einmal genau durchgearbeitet, und stratigraphisch sowie typologisch geordnet wird, so daß derartig breit angelegte Veröffentlichungen, die einem an sich lobenswerten, aber weit über das Ziel hinauschießenden Enthusiasmus entspringen, in Zukunft unsere Fachliteratur nicht mehr belasten.

Jacob = Friesen.